

Das **12. Jahrhundert** begann am 1. Januar 1101 und endete am 31. Dezember 1200. Die Weltbevölkerung in diesem **Jahrhundert** wird auf 360 bis 450 Millionen Menschen geschätzt.

Zusammenfassung

Die Ernährung im Frühmittelalter unterschied sich in weiten Teilen von der Ernährung späterer Jahrhunderte. Durch den Verlust von Handel und Kultur und durch den Rückgang der Bevölkerung gab es zeitweise wenig zu Essen, aber auch Zeiten mit genügend Nahrung für die ganze Bevölkerung. Durch die Verminderung des Ackerbaus wurde die Ernährung mehr auf Fleisch, Beeren und wildes Obst gestützt als auf Getreide und Gemüse. Viele Menschen gingen selbst jagen, um sich ihr Fleisch zu verdienen und verzehrten dies oft noch an Ort und Stelle. Insgesamt ernährten sich die Reichen von den gleichen Dingen wie die Armen, die Ernährung unterschied sich nur in der Menge der Nahrung. Einige Quellen verraten etwas, wenn auch wenig, über die bei Tisch zur Verfügung stehenden Speisen, Gewürze, Geschirr und Zubereitung der Speisen im frühen Mittelalter.

Inhalt

- [Zusammenfassung](#)
- [Ausgangssituation im Frühmittelalter](#)
 - [Verlust von Kultur](#)
 - [Rückgang der Bevölkerung](#)
- [Allgemeiner Anstieg tierischer Nahrung](#)
- [Weitere Nahrungsmittel aus den Quellen](#)

Ausgangssituation im Frühmittelalter

Verlust von Kultur

Seit dem Untergang des römischen Reiches, also in den Wirren der Spätantike bis hinein ins 6. Jahrhundert, gingen Handel, Kultur und Wissenschaft auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands immer mehr zugrunde. Die Bevölkerung konnte nicht mehr von den Errungenschaften der Römer profitieren, die ihre Kultur mit in die besetzten Gebiete gebracht hatten und die sich noch bis in die germanischen Wälder hinein ausbreitete. Denn als die Römer verschwanden, wussten die Bewohner nördlich der Alpen nicht, wie sie die Gebäude und Straßen der Römer in Schuss halten sollten oder wie sie die Felder am besten bewirtschaften und die Nahrung ohne fremdländische Gewürze schmackhaft zubereiten konnten. Daher wurden die Speisen im Allgemeinen einfacher.

Rückgang der Bevölkerung

Die Wirren der Spätantike und der Völkerwanderung bedeuteten nicht nur ein Verlust von Kultur, sondern auch einen Rückgang der Bevölkerung. Denn durch viele Überfälle fremder Stämme und durch Krankheiten, wie die Justinianische Pest und im Zuge davon auch durch

Nahrungsmittelknappheit, die durch den verringerten Handel kaum ausgeglichen werden konnte, kamen unzählige Menschen ums Leben. Insgesamt lag somit die Bevölkerungsanzahl im frühmittelalterlichen Deutschland niedriger als noch in der Antike. Durch diesen Bevölkerungsrückgang gab es aber im Frühmittelalter zeitweise wieder **mehr Nahrung** für die übrig gebliebenen Menschen – zumindest solange es keine größeren Missernten oder besonders strenge Winter gab.

Allgemeiner Anstieg tierischer Nahrung

Die Deutschen im Frühmittelalter ernährten sich viel mehr von Milch und Fleisch, als man es aus späteren Jahrhunderten kennt. Denn der Verlust eines anspruchsvollen Ackerbaus machte es nötig, dass die Menschen statt Weizen weniger anspruchsvolles Getreide, wie bspw. Roggen, anbauen mussten und weniger Erträge von ihren Feldern ernten konnten. Man geht auch davon aus, dass viele Nutztiere gehalten und dementsprechend auch geschlachtet wurden. Im Frühmittelalter durfte außerdem noch jeder Mensch Fleisch verzehren, wenn er es jagen und erlegen konnte. Zumindest wurde das Jagen in den Wäldern nicht unter Strafe gestellt wie in späteren Jahrhunderten. Zum Teil wurde sofort nach beendiger Jagd noch unter freiem Himmel das Mahl zubereitet und eingenommen. Sowohl die arme als auch die reiche Bevölkerung ernährte sich von ungefähr den gleichen Nahrungsmitteln. Einen Unterschied zwischen den gesellschaftlichen Schichten gab es nur **bei der Menge** der Nahrungsmittel, die verzehrt wurden. Die arme Bevölkerung hatte insgesamt weniger zu Essen und musste dementsprechend auch besser damit haushalten.

Weitere Nahrungsmittel aus den Quellen

In den Bildern der Herrad von Landsberg (aus dem 12. Jahrhundert) ist die Tafel (im Kloster?) ziemlich sparsam besetzt und an Gerichten findet man: Fische, wilde Schweinsköpfe, gekochte Früchte und Schüsseln mit Brei; alles in offenen, flachen Metallgefäßen. Löffel kommen überhaupt nicht vor, dafür aber Messer und Gabeln mit zwei Zinken. Wie im Altertum wurden zu dieser Zeit die Teller durch flache Brote ersetzt. Darauf fanden dann die Speisen ihren Platz. Die Brote sind dreieckig oder rund. Im „Herzog Ernst“ werden als Zutaten für das Brot erwähnt: Pfeffer, Wurz, Essig, Salz und Schmalz.

Im „Meier Helmbrecht“ (869) wird als **Bauernkost** aufgetragen: „Ein Kraut, viel kleine geschnitten, feist und mager in beiden Sorten, ein gut Fleisch lag dabei, ein feister Käs, ferner eine feiste Gans am Spieße gebraten, michel und groß, gleich einem Trappen, dann ein gebratenes und versottenes Huhn.“

Im „Parzival“ (423, 16) gibt es als **Nachtkost**: „fasan, pardrise, guote vische und blankiuvastel (Brote). Außerdem heißt es in „Willehalm“ (134, 9):

„Der pfauwe vor im gebraten stuont mit salsen, din dem wirte kunt was, daz er bezzer nie gewan, den kapun, den vasan, in galreiden din lampriden pardrise begunt er miden.“

Das Hochmittelalter

Das Hochmittelalter kann zeitlich etwas genauer eingegrenzt werden als das Frühmittelalter. Allgemein wird damit die Epoche von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts bezeichnet.

Die Abgrenzung in der Mitte des 11. Jahrhunderts wird durch einen umfassenden Wandel in Europa zu dieser Zeit begründet. Dieser Wandel im 11. Jahrhundert bestand aus einem enormen Bevölkerungswachstum, das bis ins 14. Jahrhundert dauerte.

Durch dieses Bevölkerungswachstum mussten neue Siedlungs- und Anbaugelände erschlossen werden. Die Produktionsmethoden der Lebensmittel mussten verbesserte werden, um die zusätzlichen Menschen zu versorgen. Dadurch wiederum wurden Handwerk und Handel gefördert, und damit die Geldwirtschaft. Neue Märkte entstanden, die wiederum die Kassen der Städte füllten.

Die Kirche mit dem herausgebildeten Papsttum entwickelte nach innen eine klare Hierarchie, nach aussen kämpfte sie mit den weltlichen Herrschern um die Vormacht.

Bildung wurde in den Vordergrund gerückt. Es entstanden Dom- und Klosterschulen, und die ersten Universitäten wurden gegründet; allerdings noch nicht in den deutschen Ländern des Heiligen Römischen Reiches.

Das Hochmittelalter war auch die Blütezeit des Rittertums, das sich in Folge der Kreuzzüge neu definierte.

Stauferzeit

Das schwäbische Adelsgeschlecht herrschte im 12. und 13. Jahrhundert. Der Name Staufer ist auf die Burg Hohenstaufen zurückzuführen. Aus dem Hause der Staufer kamen mehrere römisch-deutsche Könige und Kaiser. Konrad III. wurde 1138 als Erster zum römisch-deutschen Kaiser gewählt. Friedrich I., der wohl besser als Barbarossa bekannt ist, wurde 1155 erster Kaiser aus der Dynastie der Staufer. Friedrich II. war der letzte Kaiser, den die Staufer hervorbrachten. Er regierte bis zu seinem Tod 1250. Mit seinem Tod verloren die Staufer ihre Macht.



Symptome

Beim Aussatz oder der Lepra ist eines der Symptome, dass die Nerven absterben, was zu einer Unempfindlichkeit gegenüber Schmerzen führt. Wenn sich ein Leprakranker verletzt, aber diese Wunde nicht spürt und sie deshalb unbehandelt lässt, erhöht sich das Risiko, sich über die Wunde lebensgefährliche Infektionen einzufangen, wie z. B. Tetanus. Aber auch Hitze oder Kälte spürt der Leprakranke nicht mehr, so dass er sich verbrennen kann oder sich mit unzureichender Kleidung in der Kälte aufhält.

Ein zweites Symptom ist, dass sich das Blut verdickt, so dass die Venen und Arterien verstopfen. Unbehandelt endet diese Krankheit tödlich.

Ein weit verbreiteter Irrglaube ist, dass durch die Krankheit „Lepra“ diverse Körperteile abfallen. Wenn ein Leprakranker Körperteile verliert, so wird das nicht durch die Krankheit Lepra selbst ausgelöst, sondern durch die Infektionen, die nicht behandelt werden und zum Absterben des Körperteils führen. Da der Leprakranke die Infektion nicht spürt, kann sie sich immer weiter ausbreiten, bis die Körperteile absterben.

Lepra im Mittelalter

Die Schmerzunempfindlichkeit von Leprakranken wurde von manchen Kriegsherren in der Weise benutzt, dass sie Leprakranke in die Schlacht zum Kämpfen schickten, um den Feind einzuschüchtern – einerseits durch scheinbar gefühlslose Wesen, andererseits durch die Angst vor einer Ansteckung.

Die Ansteckung von Lepra erfolgte durch intimen Körperkontakt, durch die so genannte „Tröpfcheninfektion“. In Deutschland kam der Aussatz (Lepra) zur Zeit der Kreuzzüge auf. Diese neue, arabische Lepra trat mit erschreckender Heftigkeit auf und wurde für viele eine Warnung, sich nicht mit Arabern und anderen Orientalen einzulassen.

Zu früheren Gründen trat nun noch ein neuer Grund für die Kirche hinzu, den Christen zu verbieten, dass sie sich durch jüdische oder sarazenische Ärzte behandeln ließen; denn sie trachteten, sagten die Bischöfe, nur danach, sie zu verderben, sei es durch sündhafte Ratschläge oder durch verderbliche Gifte. Später entstanden deshalb förmliche Verfolgungen, weil die Juden im Verdacht einer geheimen Verschwörung mit den Aussätzigen standen.

Dem Aussatz gegenüber waren die Ärzte hilflos und empfahlen die unglaublichsten Mittel. („Cum sibi sentiret leprae periculum imminere, de consilio medici virilia sibi fecit abscindi, ut posset a tam gravis infirmitatis vitio liberari; Innocent. III. ep. 151.“).

Aussätzige wurden hart behandelt. Sie waren lebendige Tote. Der Pfarrer las über die Angesteckten die Krankenmesse, dass das Totenoffizium wie über Hinzurichtende, hörte ihre Beichte, spendete ihnen das Abendmahl, reichte ihnen eigene Kleider, Handschuhe, ein Trinkgefäß und einen Brotsack und führte sie in das außerhalb der Tore gelegene Nothaus. Sie durften aus keinem öffentlichen Brunnen trinken und mussten durch Klappern Warnungszeichen geben, bevor sie in menschliche Nähe kamen.

Im 15. Jahrhundert ließ der Aussatz etwas nach, weil die Leute sich öfter badeten.

Die Syphilis

Symptome

Die Syphilis (oder auch Franzosenkrankheit) macht sich durch Geschwüre an Schleimhäuten und Lymphknoten bemerkbar. Im fortgeschrittenen Stadium werden auch Organe, die Haut und das zentrale Nervensystem befallen. Ist das Auftreten der Geschwüre oberflächlich, also an Haut und Schleimhaut, sieht man rote, offene oder geschwollene Veränderungen in der erkrankten Region.

Die Syphilis im Ausgang des Mittelalters

Die Syphilis tritt erst am Ausgang des Mittelalters auf und wird auch „Franzosenkrankheit“ genannt. Der Name rührt daher, dass nach der „Kolumbus-Theorie“ der Erreger der Syphilis durch die Entdeckungsreisen Kolumbus' nach Europa eingeschleppt worden ist. Von Spanien verbreitete sich der Erreger der Syphilis nach Frankreich und von dort nach Deutschland. Die Deutschen im Mittelalter sahen die Krankheit zuerst bei ihren Nachbarn, den Franzosen, deshalb der Name „Franzosenkrankheit“.

Die Syphilis wütete anscheinend schlimmer als Lepra, sie war schwer zu erkennen und schwer zu behandeln. Die Übertragung der Seuche geschah durch Geschlechtsverkehr oder Ähnliches. Es ist eine venerische Krankheit, die den ganzen Körper vergiftete. Das Heer Karls VIII. von Frankreich steckte sich 1495 in Neapel mit Syphilis an und trug die Krankheit in der Folge über ganz Europa.

„Sie verschonte weder hoch noch nieder, weder reich noch arm und bereitete der bisher ungebundenen Fleischeslust bittere Sorgen. Die Frauenhäuser gingen zum großen Teil ein und die Badestuben verschwanden, weil sie Hauptherde der Ansteckung waren, ohne dass aber die

Menschen gesitteter wurden. Hatten sie nun in den Badestuben nicht mehr die Möglichkeit zum Geschlechtsakt, so sank die Sittlichkeit infolge verschiedener Umstände noch viel tiefer, bis eine lange Leidenszeit den Menschen wieder zur Gesinnung brachte.“ (Grupp, G. Kulturgesch. des Mittelalters, Paderborn: 1925)

Das Antoniusfeuer

Das Antoniusfeuer wird durch das Mutterkorn ausgelöst. Das Mutterkorn ist ein dunkler Pilz an Getreide. Aßen die Menschen das Mutterkorn, oder aus Getreide hergestellte Lebensmittel, die ein Mutterkorn enthielten, mit den giftigen Inhaltsstoffen, so verengen sich die Gefäße und es kommt zu Durchblutungsstörungen in Herz, Niere und Gliedmaßen. Die Gliedmaßen werden schwach und blass und der Puls ist kaum noch zu spüren. Außerdem wird von einem Kribbeln auf der Haut und anderen Empfindungsstörungen berichtet.

Im weiteren Krankheitsverlauf können, durch die Blutknappheit, die Extremitäten, wie Finger und Zehen, absterben. Allgemeine Begleiterscheinungen sind Erbrechen, Kopfschmerzen, Durchfall und Wahnvorstellungen. Die Krankheit verlief oft tödlich.

Die Menschen wussten nicht, dass die Erkrankung durch den Mutterkornpilz hervorgerufen wurde. Deshalb half auch alles Waschen, Reinigen und Alkoholtrinken nichts. Erst im 17. Jahrhundert erkannte man den Zusammenhang mit dem Heiligen Feuer (Antoniusfeuer) und dem Mutterkorn und konnte somit die Häufigkeit der Erkrankung eindämmen.

Im Mittelalter kam das Mutterkorn meist durch den Roggen zum Menschen. Im 14. Jahrhundert machte es sich der Antoniter-Orden zur Aufgabe, an Antoniusfeuer erkrankte Menschen zu behandeln. *„Die Antoniter unterhielten im 15. Jahrhundert in ganz Europa etwa 370 Spitale, in denen rund 4.000 Erkrankte versorgt wurden.“* (<http://de.wikipedia.org/wiki/Antoniusfeuer>)

Der Typhus

Der Typhus ist eine Infektionskrankheit, die durch Bakterien übertragen wird. Die Übertragung geschieht durch verunreinigtes Trinkwasser oder verunreinigte Lebensmittel. Im Verlauf der Krankheit bekommt der Erkrankte Fieber, das über ca. 2 Wochen hinweg gleichbleibend hoch bei bis zu 41 Grad liegt. Der Erkrankte hat Kopf- und Gliederschmerzen, Abgeschlagenheit und Frösteln. Der Puls ist langsam, manchmal wird der Erkrankte auch bewusstlos. Äußerlich bemerkbar macht sich der Typhus durch kleine, hellrote Flecken auf der Vorderseite des Körpers, besonders am Bauch.

Im weiteren Verlauf dann bekommt man schrecklichen Durchfall im Wechsel mit Verstopfung. Der Darm ist angeschlagen und es kann zum Darmdurchbruch kommen. Wenn man sich die hygienischen Verhältnisse des Mittelalters vor Augen führt, wird bewusst, dass diese Krankheit in vielen Lebensmitteln auf den Menschen lauerte. Die Krankheit verlief oft tödlich. Überstand man die Krankheit jedoch, so war man meist ein Leben lang immun dagegen.

Der Milzbrand

Der Milzbrand (oder auch Anthrax) ist eine Infektionskrankheit, die meist Paarhufer befällt. Bei Einatmung hoher Dosen des Milzbranderreger kann sich auch der Mensch infizieren. Im Mittelalter wurde der Milzbrand zur „biologischen Kriegsführung“ angewandt, indem man Tierkadaver, die an Milzbrand verendet waren, mit einem Katapult über die Mauer einer belagerten Stadt katapultierte. So hoffte man, die Seuche würde sich in der Stadt ausbreiten und die Bevölkerung vernichten, bis die Tore der Stadt geöffnet wurden.

Milzbrand wird über die Haut, über die Luft oder über Lebensmittel übertragen. So teilt sich der Milzbrand in Hautmilzbrand, Lungenmilzbrand und Darmmilzbrand. Während beim Hautmilzbrand nur etwa 15% der Erkrankten sterben, ist die Sterblichkeit bei Lungenmilzbrand und Darmmilzbrand sehr hoch.

Die Malaria

Der Name „Malaria“ kommt von „schlechter Luft“. Man dachte früher, dass die Übertragung der Krankheit durch schlechte Luft, insbesondere aus den Dämpfen von Sümpfen, entstammt. Tatsächlich aber wird Malaria durch eine Stechmücke übertragen, die im Mittelalter vorwiegend in Sümpfen vorkam. Erst mit der Trockenlegung der Sümpfe in der neuesten Zeit konnte die Malaria in Deutschland ausgerottet werden.

Die Symptome von Malaria sind hohes Fieber, Krämpfe, Schüttelfrost und Beschwerden des Magen-Darm-Traktes. Besonders Kinder fielen der Malaria im Mittelalter zum Opfer. Bei Erwachsenen verlief sie nicht so oft tödlich.

Die Pocken

Die Pocken oder Blattern sind eine große Seuche der Menschheitsgeschichte. Ähnlich wie die Pest, forderten auch die Pocken in verheerenden Epidemien zahllose Todesopfer. Im 18. Jahrhundert lösten die Pocken sogar die Pest als schlimmste Krankheit ab.

Der Krankheitsverlauf beginnt am Nasen- und Rachenbereich, wo die Pockenviren die Schleimhäute befallen. Von dort werden sie über die Blutbahn in den gesamten Körper geschwemmt. Es treten Fieber und Schüttelfrost auf. Dann entstehen die bekannten Bläschen auf der Haut, und zwar am ganzen Körper. Die Pocken sind nicht zu verwechseln mit den Windpocken.

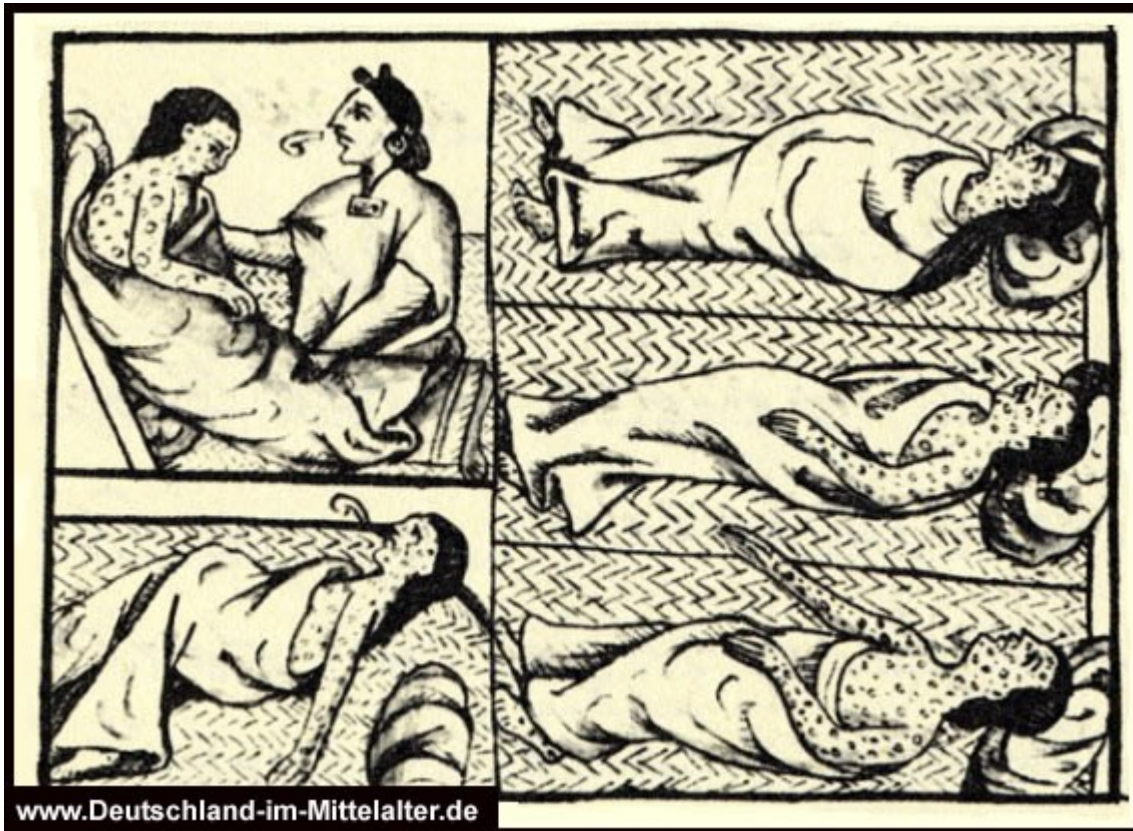


Bild 107: Ein an Pocken erkrankter Mensch liegt unter großen Schmerzen auf seinem Schlafplatz. Er kann sich kaum bewegen, ausstrecken oder umlegen. Viele starben verlassen an Hunger. Von den wenigen, die überlebten, verloren einige ein Auge oder erblindeten. (Originaldatei auf [Wikimedia Commons](#))

Im Mittelalter starb jedes 10. Kind an Pocken, noch bevor es das zehnte Lebensjahr erreichte. Die Pocken erreichten Europa wahrscheinlich im Jahr 165, als siegreiche römische Truppen aus Syrien zurückkehrten. Ab da verbreitete sich die Seuche und wütete 24 Jahre lang. Ein Massensterben über weite Landstriche war die Folge. Dieses Massensterben ging als „Antoninische Pest“ in die Geschichte ein. Ab da trat die Krankheit immer wieder in Deutschland vereinzelt auf. Ab dem 11. Jahrhundert trugen die Kreuzritter wesentlich zur Verbreitung der Pocken bei und ganz Europa bis in den Nahen Osten litt unter den Pocken, die Angst und Schrecken unter den Menschen verursachten. In manchen Gegenden gehörten Kinder auch erst ab dem 10. Lebensjahr richtig zur Familie, da die Angst der Eltern, ihr Kind durch die Pocken zu verlieren, zu groß war.

Die Ruhr

Ruhr (auch Dysenterie) heißt eine fieberhafte Krankheit, die von Schmerzen im Unterleib und häufigem Drang zum Stuhlgang begleitet wird. Jedoch wird bei der Ruhr der Kot im oberen Teil des Darmkanals zurückgehalten und ausgeleert wird nur eine schleimige oder blutige Flüssigkeit. Übertragen wird die Ruhr zumeist über verseuchtes Trinkwasser oder über Fliegen, die den Überträger bspw. aufnehmen, wenn sie sich zuerst auf Kot setzen und sich dann auf Essen setzen und ihn dort abladen, von wo er dann in den Menschen gelangt. Überträger der Ruhr können Amöben oder Bakterien sein. Dementsprechend unterscheidet man auch in Amöbenruhr und Bakterienruhr:

1. Amöbenruhr: Der Erreger sind Amöben, die sich im menschlichen Dickdarm durch Zellteilung vermehrt.

2. Bakterienruhr: Erreger sind „Shigellen. „Als sehr widerstandsfähige Dauerformen kann der Erreger Zysten bilden und in dieser Form im Dickdarm verbleiben – unter Umständen jahrelang ohne jegliche Krankheitsanzeichen zu verursachen – und wird auch mit dem Stuhl ausgeschieden („Minutaform“). Der Infizierte ist also gleichzeitig Überträger. Die ausgeschiedene Dauerform kann in der Außenwelt monatelang infektiös bleiben.“ (Wikipedia). Gefährlich ist vor allem der Wasser- und Elektrolyt-Verlust durch den häufigen, durch Krämpfe begleiteten Stuhlgang, bei dem zumeist Schleim und/oder Blut ausgeschieden werden. In Folge dessen kann es zu Krämpfen, Nierenversagen, Kreislaufkollaps oder Koma kommen. Besonders häufig trat die Ruhr – vor allem im Mittelalter – zu Notzeiten auf. Denn durch die Nahrungsmittelnot war das Immunsystem der Menschen geschwächt, wodurch sich der Körper kaum gegen die eindringenden Erreger selbst wehren konnte.

Die Pest

Die bekannteste Krankheit die im Mittelalter Verbreitung fand war die Pest, der schwarze Tod (große Pestepidemie: 1347-51 in Europa). Als Ursache der Pest vermutete man im Mittelalter wie auch bei anderen Krankheiten Veränderungen der Luft, giftige Dünste und schlechte Sternkonstellationen. Das berühmte Pariser Gutachten von 1348 erklärte das Auftreten der Krankheit damit, dass am 20. März des Jahres 1345 die drei oberen Planeten im Hause des Wassermanns zusammentraten, um eine besonders feuchte und gefährliche Ausdünstung auszustrahlen, die sich in der Lunge zu einer giftigen Materie zusammenballte, die die Pest erzeugen sollte.

Die meisten Menschen des Mittelalters konnten sich das Auftreten der Pest nicht erklären. Um ihre Angst zu bewältigen, wurde die Schuld auf andere geschoben. Der Zorn der Bevölkerung richtete sich gegen Ausländer, Krüppel, Bettler, Zigeuner und gegen die Juden.

Die Juden wurden beschuldigt die Brunnen vergiftet zu haben, dass die Juden selbst an der Pest erkrankten und auch starben, galt kaum als Beweis für deren Unschuld. Was tun die Ärzte? Sie glaubten, die Ursache sei eine Vergiftung der Luft, und rieten den Menschen, Türen und Fenster zu verriegeln oder auf Höhen Zuflucht zu suchen. Obskure Ratschläge machten die Runde. So sollten beispielsweise die Fenster nur nach Norden geöffnet werden, Schlaf zur Tageszeit war verboten, schwere Arbeit verpönt. Als gefährlich galt feuchtschwüles Klima und Südwind, die Luft über stehenden Gewässern aller Art.

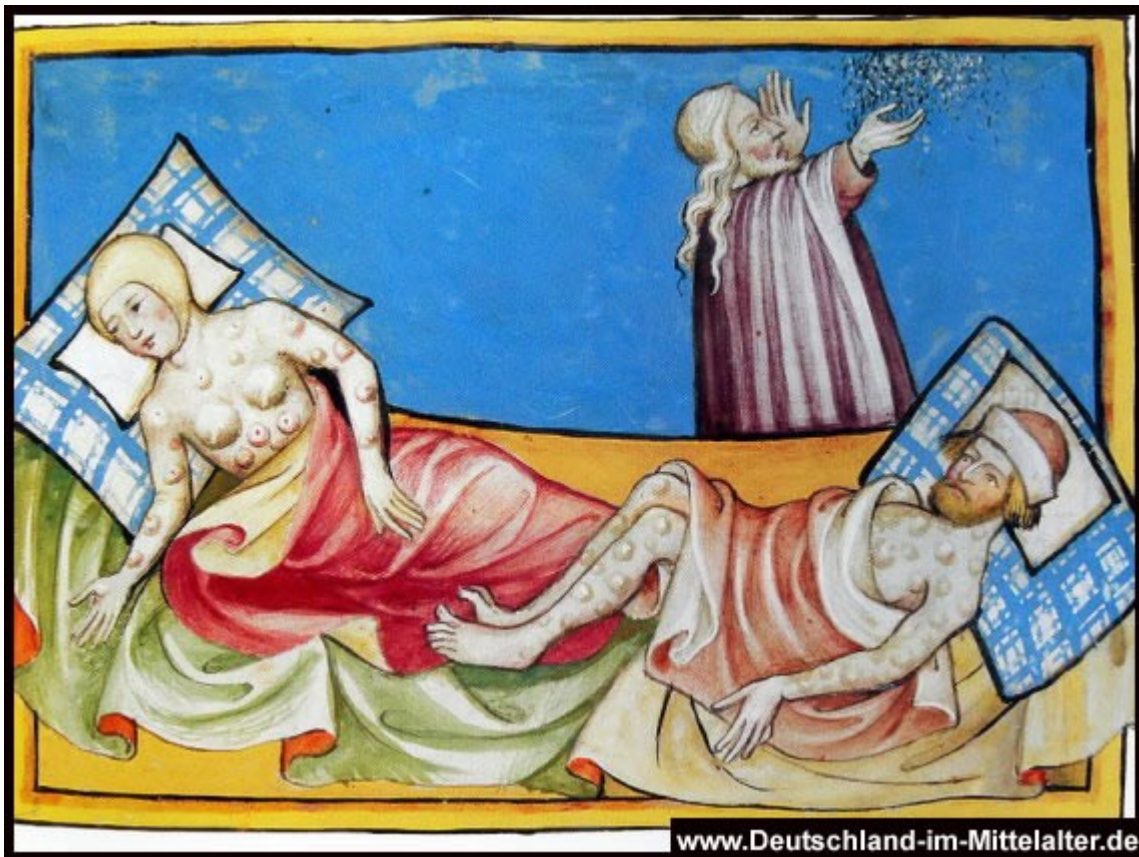


Bild 108: Die Beulenpest war einer der Schrecken der mittelalterlichen Menschen. Auf dem Bild erkennt man zwei Erkrankte, es ist jedoch wahrscheinlicher, dass hier die Pocken abgebildet sind – von der Lage und Größe der Beulen her. (Originaldatei von: [Wikimedia Commons](#))

Die Religion bot vielen Menschen eine Erklärung für die Pest und andere Krankheiten. Der Körper war ein Werkzeug, das dem Menschen bei der Erfüllung seines gottesfürchtigen Alltagswerkes dienen sollte. War man gesund, so galt das als Zeichen der Gnade Gottes und als Hinweis darauf, dass Gott mit einem zufrieden war. War man aber krank, konnte das entweder als Prüfung Gottes verstanden werden, oder aber als Strafe für eine falsche Lebensführung. Die „natürlichen“ Krankheiten, wie die Seuchen, die auch über „gute“ Menschen hereinbrechen konnten wurden mehr als Prüfung Gottes verstanden. Wer sie überlebte bewies das Wohlgefallen, das Gott mit ihm hatte. Anders die Lepra (Aussatz), sie wurde als Krankheit gesehen, deren Auftreten man durch sein eigenes Verhalten

verschuldet hatte. Lepra galt als Krankheit die durch Geschlechtsverkehr übertragen wurde und als Strafe Gottes. Auch brachte man das Auftreten der Symptome (Verdickung der Haut, Schädigung des Kehlkopfs und Empfindungsstörungen) mit dem schlechten Klima und verdorbenem Essen in Verbindung.

Mittelalterliche Krankheitslehre

In der Krankheitslehre des Mittelalters finden sich humoralpathologische, pneumatische und mechanistische Elemente. Die Grundlage bildete die Säftepathologie. Wie in der Antike beherrschten die vier Säfte des Menschen – Blut, Schleim (Phlegma), gelbe Galle (Cholera) und schwarze Galle (Melancholie) den Stoffwechsel. Der Zustand der Gesundheit war abhängig von dem Gleichgewicht der Säfte, bzw. der von ihnen vertretenen Primärqualitäten (Feuchtigkeit, Kälte, Wärme, Trockenheit). Die Krankheit brach erst bei starker Abweichung von den normalen Verhältnissen aus, wobei sich die Säfte entweder quantitativ oder qualitativ veränderten. Als Krankheitsursache rechnete man primär mit fehlerhafter Lebensführung (z.B. in Bezug auf: Nahrung, Geschlechtsverkehr, Vergiftungen, aber auch starke Gerüche etc.). Das Klima (Temperatur und Feuchtigkeit) gehörte auch zu den wichtigen Auslösern von Krankheit. Durch eingeatmete verdorbene, schlechte Luft, die zu viel Feuchtigkeit besaß, wurde zum Beispiel das Blut mit erhitzter Fäule entzündet und verdorben. Die Vergiftung durch Nahrung zählte im Mittelalter auch zur Ursache von Krankheiten. Ein Beispiel für die Vergiftung durch Nahrung wäre das Antoniusfeuer, dessen Auslöser ein giftiger Pilz war, der sich in die Roggenähre einnistete. Die Menschen im Mittelalter erkannten die Krankheitsursache allerdings nicht.

Der Mensch hat sieben Genossen im Leben, die ihn plagen: Hunger, Durst, Kälte, Hitze, Müdigkeit, Krankheit und Tod. Das Leben im Mittelalter war von Krankheit geprägt. Der Tod war allgegenwärtig.

Die hörigen Bauern

Die „hörigen Bauern“ standen meistens zu größeren Besitzungen, den so genannten Fronhöfen, in einer Art Lehnverhältnis. Sie bebauten die Ländereien eines Bauernhofes zu ihrem Nutzen und leisteten dafür an den Fronhof Abgaben oder Frondienste. Die Abgabe bestand in Feldfrüchten, Haustieren, Geflügel, auch wohl Erzeugnissen des Handwerks, wie Tüchern, Pelzwerk, Kleidungsstücken oder Haus- und Küchengerät. Die Lieferungen erfolgten zu bestimmten Terminen, hier und dort wöchentlich, an anderen Orten täglich, so dass der herrschaftliche Hof das ganze Jahr hindurch mit allem Nötigen versehen war. War der Fronherr nicht fortwährend anwesend, so wurden die Lieferungen vielfach nur zu den Zeiten geleistet, wenn er den Fronhof besuchte. Solche „Hoftage“, wie sie genannt wurden, fielen meistens auf die hohen Feste. Mit der Zeit wurden diese Lieferungen

vielfach in Geldabgaben verwandelt und „Zins“ oder Steuer genannt. Da der Zins zu denselben Zeiten abgeliefert werden musste, wie früher die Naturallieferungen, so erhielt er oft den Namen der Tage, wie Osterzins, Michaelisschilling, Martinspfennig usw.

Die freien Bauern

„Freie Bauern“ gab es nicht sehr viele. Von jedem Abhängigkeitsverhältnis frei erhalten hatten sich namentlich die Ditmarsen zwischen Elbe und Eider und die Stedinger an der Wesermündung. Sie saßen als freie Grundherren auf ihren uralten Höfen und bildeten ein freies Bauerntum, das auf den Reichstagen eigene Vertreter hatte. Auch in Westfalen, sowie an den südlichen Grenzmarken des Reiches, im jetzigen Bayern und Österreich, namentlich aber in der heutigen Schweiz erhielten sich bis zum 14. Jahrhundert freie Bauerngemeinden. Sie hatten das Recht, nur von ihresgleichen nach dem Volksrecht gerichtet zu werden, vor Gericht Zeugnis abzugeben, bei den kaiserlichen Gerichten Berufung einzulegen und über öffentliche Angelegenheiten in freien Versammlungen sich zu beraten. Sie galten unter sich den Rechten nach gleich und ebenbürtig.

Die freien Bauern aber unterschieden sich von den übrigen nicht allein dadurch, dass sie im Besitz aller Volksrechte waren, sondern sie zeichneten sich auch durch ihren Wohlstand und ihre Lebensweise aus, die an Prunk und Üppigkeit vielfach derjenigen des Adels gleichkam. Nicht selten heiratete ein armer Ritter eine reiche Bauerntochter. Auch versuchten namentlich die süddeutschen Bauern den Adeligen und Vornehmen in Tracht und Sitten nachzuahmen, was ihnen oft viel Spott einbrachte.

Frondienste

Zu den Frondiensten gehörte die Verpflichtung, Botengänge zu tun, Pferde auf bestimmte Zeit dem Fronhof zur Verfügung zu stellen, zu gewissen Tagen in der Woche oder Stunden am Tag die Ländereien des Fronhofes zu pflügen, zu säen, zu ernten, zu dreschen oder Fuhren zu leisten, auch beim Fischfang oder bei der Jagd behilflich zu sein, ja sogar zum Vergnügen der Herrschaft vor derselben „Frontänze“ zu machen. Zu den Frondiensten waren nicht nur die Männer, sondern auch die Frauen verpflichtet. Die Kinder der Hörigen mussten, wenn sie erwachsen waren, der Herrschaft zum Dienst angeboten werden, und erst wenn diese sie ablehnte, konnten sie anderweitig vermietet werden.

Alle diese Verhältnisse waren freilich in den verschiedenen Gegenden Deutschlands durchaus nicht gleichmäßig geregelt, sondern wichen sehr voneinander ab. Überall jedoch waren die Hörigen an den ihnen überwiesenen Grund und Boden gebunden; nur durften sie von ihren Herren nicht willkürlich behandelt werden. Ihr Nachlass gehörte den Erben;

doch mussten diese dem Herrn das beste Stück Vieh und ein Stück aus dem Hausrat des Verstorbenen ausliefern, eine Pflicht, die man mit dem Namen „Besthaupt“ bezeichnete.

Die Leibeigenen

Am wenigsten Freiheit und Selbstständigkeit besaßen die „Leibeigenen“, unter denen sich verschiedene Abstufungen fanden. Auf der niedrigsten Stufe standen diejenigen, die ohne Bewilligung des Herrn sich nicht verehelichen durften, körperlichen Züchtigungen unterworfen waren, vom Gut vertrieben oder verkauft, ja sogar in der ältesten Zeit ohne Strafe getötet werden konnten. Ihr Nachlass gehörte dem Herrn. Die Leibeigenschaft vererbte sich auf die Kinder. Doch waren auch die Rechte des Herrn dem Leibeigenen gegenüber überall sehr verschieden; häufig waren die letzteren ganz seiner Willkür preisgegeben, bis später immer häufiger „Rechtssatzungen“ erlassen wurden, die die Leibeigenen zu schützen versuchten.

Am meisten standen sie im unmittelbaren Dienst ihres Herrn als Köche, Bäcker, Schweine-, Ochsen- und Schafhirten oder als Handwerker; anderen dagegen, war ein Grundstück zum eigenen Anbau übergeben gegen bestimmte Dienste und Abgaben, wie den Hörigen. In Süddeutschland zahlte ein Unfreier von einer ihm übergebenen Hufe jährlich als Zins: 15 Eimer Bier, 1 Schwein, 2 Malter Brot, 5 Hühner, 20 Eier; außerdem mussten er und seine Frau wöchentlich je drei Tage auf dem Hof ihres Herrn Frondienste tun. Daneben hatte er alljährlich eine größere oder geringere Summe dafür zu zahlen, dass sein Herr ihm Schutz angedeihen ließ. Diese Abgabe hieß der „Leibzins“.

Die Entwicklung des Bauernstandes

Da die Rechte der Herren den unfreien Bauern gegenüber nicht gleichförmig geregelt, sondern überall verschieden und vielfach durchaus willkürlich bestimmt waren, so ist es natürlich, dass die Lage der letzteren in den meisten Gegenden eine recht trostlose war. Die Zahl der eigentlichen Freien wurde immer kleiner; mehr und mehr waren sie zu „Zinsbauern“, diese zu Hörigen und diese wieder zu Leibeigenen herabgesunken. Es kam häufig vor, dass Zinsbauern, die ihrer Verpflichtung nicht nachkamen, in Leibeigenschaft gerieten; andere, die verschuldet oder verarmt waren, begaben sich freiwillig in die Hörigkeit eines Mächtigen, um Schutz zu erlangen. Auch die Kirche nahm solche gern als Leibeigene an.

Die Bauern im Hoch- und Spätmittelalter

Mit der Zeit, als der Luxus und die Lebensbedürfnisse des Adels zunahmen, versuchte man, die Bauern immer mehr auszupressen, so dass sich die Abgaben der zinspflichtigen

und leibeigenen Bauern immer mehr erhöhten und viele nichts als das nackte Leben zu fristen im Stande waren. Dazu kam, dass die Behandlung der Bauern seitens der Adeligen auch sonst sehr rücksichtslos, ja oft sehr roh war. Besonders wurde die Jahliebhabe der letzteren für das arme Bauernvolk zu einer gewaltigen Plage. Nicht allein, dass bei den zahllosen Jagden die Äcker des Landmannes zerstampft und verwüstet wurden; auch das zahlreiche Wild fügte der Feldfrucht großen Schaden zu. Und doch durfte der Bauer kein Stück des edlen Wildes anrühren. Tat er es, tötete er gar eins, so traf ihn für seinen Frevel die schwerste Strafe. Nicht selten kam es vor, dass man einen solchen Unglücklichen einem aufgefangenen Hirsch auf den Rücken band und diesen laufen ließ, bis er mit dem verstümmelten Körper des Armen im Waldesdickicht zusammenbrach.

Dieser Druck bewirkte die Bewegung der Bauern im 16. Jahrhundert, die bezweckte, sich von einem Teil der unerschwinglichen Lasten zu befreien. Die Lehre von der evangelischen Freiheit ließ in ihnen das Verlangen rege werden, auch von dem Druck der Hörigkeit der weltlichen Herren und Fronhöfe frei zu werden. Die Bauern wollten wohl den Zehnten weiter zahlen, aber der willkürlichen Besteuerung und der entwürdigenden Frondienste entgehen sein, auch Jagd und Fischerei frei haben. Doch ging der Versuch fehl. Der Bauernkrieg, der so viel Blut kostete und so manche Unmenschlichkeit und Grausamkeit im Gefolge hatte, wurde bald gedämpft, da es den Aufständischen sowohl an kundigen Führern, als auch an der nötigen Zucht fehlte. Bald herrschten dieselben Zustände wie zuvor wieder; ja vieler Orten wurden sie noch schlimmer. Das bezeugt ein Schriftsteller vom Jahre 1545, indem er über die Bauern der damaligen Zeit schreibt:

„Der vierte Stand ist derjenige der Menschen, die auf dem Feld sitzen und in Dörfern, Höfen und Weilern sitzen und Bauern genannt werden, weil sie das Feld bauen und zur Frucht bereiten. Diese führen gar ein schlecht und niederträchtig Leben. Es ist ein jeder von dem andern abgeschieden und lebt für sich selbst mit seinem Gesinde und Vieh. Ihre Wohnungen sind schlechte Häuser, von Kot und Holz gemacht und mit Stroh gedeckt. Ihre Speise ist schwarzes Roggenbrot, Haferbrei oder gekochte Erbsen und Linsen. Wasser und Milch ist fast ihr alleiniger Trank. Eine Zwilchjoppe, ein Paar Bundschuh und ein Filzhut ist ihre Kleidung. Diese Leute haben nimmer Ruhe. Früh und spät hängen sie der Arbeit an. Sie tragen in die nächste Stadt zu verkaufen, was sie übrig haben vom Felde oder von dem Vieh, und kaufen, was sie bedürfen; denn sie haben keine oder gar wenig Handwerksleute unter sich. Ihren Herren müssen sie oft das ganze Jahr hindurch dienen, das Feld bauen, säen, die Frucht abschneiden und in die Scheuer führen, Holz hauen und Gräben machen. Es giebt nichts, was das arme Volk nicht thun muß und aufschieben darf. Dies mühselig Volk der Bauern, Köhler und Hirten ist ein sehr arbeitsam Volk, das jedermanns Fußhader ist und mit Fronen, Zinsen, Steuern und Zöllen hart beschwert und überladen.“

Es gab auch angenehme Bedingungen für Bauern

Aber nicht überall war die Lage der Bauern so traurig. Es gab bereits viele Bauerngemeinden, die zu städtischem Gebiet gehörten, oder die durch Ansiedler aus den Niederlanden gebildet und von der Hörigkeit befreit waren. Die meisten dieser Bauern standen in Erbpacht, d. h. sie entrichteten für das von ihnen bebaute Grundstück einen mäßigen, aber bestimmt festgesetzten Zins und konnten von ihrem Pachtgut nicht vertrieben werden, das auf ihre Nachkommen überging.

Solche Bauerndörfer gestalteten sich in ihrem Aussehen sehr freundlich und zeugten von Wohlstand. Ein breiter Graben, ein Zaun oder eine Wand von Lehm oder Stein umgrenzte die Stätte des Dorfes. An den Hauptstraßen hingen Tore, die zur Nacht geschlossen wurden. In der Regel war der Kirchhof mit besonderer Mauer geschützt; er bildete mehr als einmal die letzte Zuflucht der Bewohner in Zeiten der Not. Dorf und Flur wurden durch Nacht- und Tagwächter behütet. Die Häuser waren zwar nur aus Holz und Lehm in ungefälliger Form, oft in engen Dorfstraßen zusammengedrängt; aber sie waren nicht arm an Hausrat und Bequemlichkeiten. Schon standen Obstbaumpflanzungen um die Dörfer und viele Quellen ergossen ihr klares Wasser in steinerne Tröge. Auf den Düngerstätten der eingefriedeten Höfe tummelten sich große Scharen von kleinen Geflügel; auf den Stoppelfeldern lagen mächtige Gänseherden und in den Ställen standen die Gespanne der Pferde weit zahlreicher als jetzt. Große Gemeindeherden von Schafen und Rindern grasten auf den steinigten Höhenzügen und fetten Riedgräsern. Die Wolle stand gut im Preis und an vielen Orten wurde auf die Zucht feinwolliger Schafe gehalten. Die deutschen Tuche waren berühmt und Tuchwaren der beste Ausfuhrartikel. Die Bebauung der Äcker war sorgfältig; Weizen, Waid, Karde, Raps, Rüben, Flachs, Hirse, Bohnen bildeten die Fruchtarten des Ackers. Daneben wurden Reben und Hopfen gebaut, ebenso bessere Obstsorten; ja der Weinbau war sogar verbreiteter als jetzt.

Den Adel, wie er im Mittelalter existierte, gibt es heute nicht mehr. Der Adel war eine Gesellschaftsschicht, die sich viele Rechte herausnehmen konnte. Er war bevorteilt gegenüber den unteren Ständen, da er Reichtum hatte und sich damit alles erkaufen konnte. Kennzeichen für Adel waren Grundbesitz und Grundherrschaft und dass der Adelstitel vererbbar war. Es gab also den Bürgerstand und den vererbbaren Adelsstand

Der Adel machte Politik, ließ Menschen für sich arbeiten und herrschte so über den Rest der Bevölkerung

Bis zum 11. Jahrhundert war der Übergang zwischen Bauer und adligem Ritter fließend. Wenn es ein Bauer zu großem Besitz brachte, und sich somit den adligen Lebensstil leisten konnte, war es für ihn auch möglich in den Stand des Adels aufzusteigen.

Ab dem 11. Jahrhundert konnte man nicht mehr adlig werden. Nur wer von einem Adligen abstammte, konnte auch selbst zum Adel gehören. Der Adel sah sich selbst als von Gott auserwählt an und damit er seine Privilegien nicht verlor, schaffte es nur selten ein unadlig geborener durch besondere Leistungen in den Stand des Adels aufzusteigen.

Das Wort „*Adel*“ ist verwandt mit dem Wort „*edel*“, was auch in unserem heutigen Sprachgebrauch ungefähr das ausdrückt, für was sich die Adelsgeschlechter früher hielten.

Geistliche im Mittelalter

Der vornehmste Stand des Mittelalters war die Geistlichkeit (auch Klerus genannt), die in ganz Europa eine vorherrschende Rolle einnahm. Die Kirche war im Mittelalter sozusagen die „Erzieherin der europäischen Völker“, denn mit ihrer überlegenen Stellung konnte sie erheblichen Einfluss auf die Bevölkerung ausüben. Schon mit ihrer Kleidung, der Tracht, hob sie sich von den übrigen Bevölkerungsschichten stärker, als andere Stände. Diese geistlichen Gewänder gingen auf die römische Provinzialkleidung zurück.

Die Organisation Kirche

In einer gewaltigen Organisation überspannte die Hierarchie der Kirche die christlichen Länder Europas – mit dem Papst in Rom als Mittelpunkt dieser Organisation. Der Klerus trennte sich strikt von der übrigen Bevölkerung – einerseits durch die Kleidung und andererseits durch den Anschein der kulturellen Überlegenheit, der durch die leidenschaftliche Hingabe an das christliche Ideal zustande kam. Diese Hingabe blieb den „Deutschen“ lange Zeit fremdartig, jedoch hatte sie auch eine Ehrfurcht einflößende Wirkung, die durch die geistliche Vorrangstellung zustande kam und vielen Menschen auch heute noch bekannt sein dürfte.

Reichtum und Einfluss

Das Hochmittelalter war die Blütezeit des geistlichen Wirkens. Seit dem 11. Jahrhundert waren die Geistlichen von Familienbanden gelöst und hatten mehr Zeit, sich ihrem weltgeschichtlichen Kulturwerk zu widmen, indem sie zugleich die geistige als auch eine wirtschaftliche Großmacht darstellten. Denn durch zahlreiche Schenkungen an die Kirche, in denen Könige, Fürsten und Herren miteinander um Gottes Ansehen wetteiferten, erhoben sich die Bischöfe zur Stellung einflussreicher Territorialherren mit all den Vorrechten. Damit hatten sie die geistliche und die wirtschaftliche Macht inne. Den Bischöfen unterstand dann die niedere Geistlichkeit in der Nähe des Bischofssitzes, der Klerus der Domkapitel, in weitgehender Abhängigkeit aber auch die Pfarrer in Stadt und Dorf.

In der Hand der Pfarrer lagen auch die zahlreichen priesterlichen Befugnisse: die Spendung der Sakramente, die Messe, die Predigt und die Seelsorge im weiteren Sinne.

Die Bischofssitze waren in dieser Zeit die Hauptzentren kultureller Betätigung; viele Erwähnungen finden sich im frühen Mittelalter von Bildungs- und Kunststätten wie Trier oder Hildesheim. Den Erz- und Bistümern traten gleichzeitig die Klöster zur Seite. Der asketische Drang nach Entsagung führte zu immer neuen Gründungen und Schenkungen zugunsten der ständig wachsenden Ordensgeistlichkeit; und zahlreiche Abteien konnten sich an materieller Macht mit den Bistümern messen. Diese Klöster wurden die bedeutendsten Orte mittelalterlichen Geisteslebens; und Klöster wie St. Gallen, Fulda, Reichenau, Hirsau, Tegernsee, Corvey usw. waren ehrwürdige Stätten künstlerischer und gelehrter Tätigkeit in einer Zeit, als sonst von Kultur im mittelalterlichen „Deutschland“ kaum die Rede sein konnte.

Rückgang der Bedeutung

Eine Wandlung der geistlichen Stellung des Klerus erfolgte seit dem 13. Jahrhundert. Zwar behielten Geistliche auch im Hoch- und Spätmittelalter ihre überragende Stellung dank der sich immer neu äußernden Formen christlicher Gläubigkeit. Aber in seiner tatsächlichen Bedeutung ging der geistliche Stand unaufhaltsam zurück. In wirtschaftlicher Hinsicht entwickelte sich die Geistlichkeit mehr und mehr zur reaktionären Macht. Und trotz auftretender Feindseligkeiten zwischen Adel, Bürgertum und Bauern, waren sich diese drei Stände dennoch darin einig, sich gegen die erdrückende wirtschaftliche Macht des Klerus wehren zu müssen. Der gleiche Rückgang äußerte sich auch in geistlicher Hinsicht: Die zunehmende Verweltlichung führte zwar zu erhöhter kultureller Betätigung des Klerus, aber der Träger dieser Kultur waren nicht mehr die Geistlichen, sondern die einfache Bevölkerung selbst. Nur die Ordensgeistlichkeit blieb dem geistlichen Ideal treu.

Ausprägungen des Klerus

Seit dem 12. Jahrhundert führten die Prämonstratenser und danach die Zisterzienser die wirtschaftliche Betätigung der Mönche in eine neue Blütezeit. Sie hatten mit ihrer Rodungsarbeit und ihrem organisierten Wirtschaftsbetrieb einen großen Anteil an der Erschließung neuen Koloniallandes in Nord- und Ostdeutschland. Die Franziskaner und Dominikaner wurden ein Jahrhundert später die Träger der scholastischen Wissenschaft an den Universitäten. Vor allem aber stellten die Bettelorden die Volksprediger des späten Mittelalters. Den religiösen Bedürfnissen der Massen der Bevölkerung kamen sie durch ihre volkstümlichen Predigten entgegen und übten damit großen Einfluss aus. Mit besonderem Nachdruck nahmen sie sich dabei den sozial tieferen Schichten an.

Das Schlagwort der „Christlichen Freiheit“ wurde gegen den hohen und niederen Weltklerus ausgespielt und seine Durchsetzung hat den mittelalterlichen Charakter des geistlichen Standes letztendlich zerstört. Die Christliche Freiheit ist das Gefühl der Zufriedenheit mit

dem, was Gott gegeben hat. Dadurch erlangt man die Freiheit, selbst zu entscheiden, ob und was man noch möchte.

Glaube im Mittelalter

Der Glaube spielte im Mittelalter eine große und entscheidende Rolle. Man nennt das Mittelalter auch das dunkle Zeitalter, da es von Seuchen, Krankheiten und Plagen beschattet wurde. Und eben diese Missstände, wie auch Missernten und Hungersnöte brachten die Menschen an den Rand der Verzweiflung. Die einen suchten einen Schuldigen, die anderen suchten Hoffnung und Erlösung.

Das Christentum erlang mehr und mehr Verbreitung. Doch nicht alle Menschen waren davon überzeugt. So gab es treue Anhänger, die sich erhofften, dass Gott sie erhörte und ihnen half. Andere aber fragten sich, wie Gott es zulassen konnte, dass ihnen so etwas Grausames widerfährt. So festigte sich auf der einen Seite der Glaube an Gott und auf der anderen Seite der Glaube an das Böse.

Und daraus resultierten auch gleichzeitig viele Legenden und Geschichten, die zu Aberglaube und Fabelwesen führten. Die Kirche bemühte sich, die Menschen beim Christentum zu halten und zu bekehren, wenn sie tatsächlich ihren Glauben an Gott und die Kirche verloren hatten. Dazu erfanden sie Wallfahrten, Pilgerreisen und erschufen mehr und mehr Glaubensgemeinschaften, die den Heiligenkult und auch die Reliquienverehrung einführten.

Im Mittelalter waren die Menschen noch nicht so gebildet, wie heute, und hinterfragten deshalb weniger. Widerfuhr ihnen etwas Negatives, so suchten sie nach einfachen und schnellen Erklärungen dafür. Und das waren damals oft übernatürliche Phänomene. Man glaubte im Mittelalter sehr entscheidend an höhere Mächte, egal ob positiv oder negativ, und erklärte sich damit diverse Situationen und Ereignisse.